Abgeordnetenhaus zu entsenden, der nicht etwa nur einzelne, sondern sämmtliche freisinnige Vertreter des Deutschthums als unredliche Gesellen beschimpft und herabgewürdigt hat. Wie von den slavischen Partei-Organen, so würde auch von den Deutschen in Oesterreich die Wahl Kronawetter's zum Abgeordneten als Demonstration gegen die deutsche Bewegung in Oesterreich, als Verleugnung des Princips der Solidarität aller Deutsch-Oesterreicher seitens eines Theiles der Wiener Wählerschaft betrachtet, und dort mit boshafter Genugthuung bejubelt, hier mit schmerzlicher Wehmuth beklagt werden. Damit glauben wir die politische Bedeutung dieses Wahl-Actes gekennzeichnet zu haben, und es erübrigt uns nur noch in wenigen Sätzen der Gegencandidaten Kronawetter's zu gedenken. Was wir bereits einmal ausgesprochen, das müssen wir heute nur noch schärfer betonen. Wer im VIII. Wiener Bezirke auf Seiten der Partei steht, für Deutschthum, Reichseinheit und Wien kämpft, der hat unseres Erachtens nur die eine Pflicht: am Wahltage Alles aufzubieten, daß nicht durch die Erwählung Kronawetter's den politischen und nationalen Gegnern ein Erfolg zu Theil werde. In eine Analyse der von den Candidaten Much und Stourzh entwickelten Programme einzugehen, uns darüber zu verbreiten, welcher Candidat der würdigere ist, halten wir unter den obwaltenden Verhältnissen weder für angemessen, noch für ersprießlich. Wir können nur dem dringenden Wunsche Ausdruck geben, daß die Anhänger der beiden deutschen Candidaten sich noch rechtzeitig einigen, damit sie jede Stimmenzersplitterung vermeiden und den Wahlsieg des Mannes hintanhalten, der, nur der Noth des Augenblicks gehorchend, sich einen Deutschen, einen Freund des Kleingewerbes nennt, dessen Wiedereintritt ins Abgeordnetenhaus aber nur den deutschfeindlichen Fractionen zugute kommen würde. Möge sich die Josefstadt zur Ehre Wiens davor hüten, die Reichshauptstadt in den Ruf, oder besser gesagt, in den Verruf eines Gemeinwesens zu bringen, welches sich mit souveräner Gleichgiltigkeit über seinen Ursprung, sein Volksthum und seine historische Mission hinwegsetzt.

Oesterreichische Delegation.

(Telegramm der „Deutschen Zeitung".)

Pest, 4. November.

Die heutige Sitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation wurde ausschließlich durch das Exposé des Kriegsministers über die Heeres-Reorganisation ausgefüllt. Dr. Fanderlik leitete als Referent über das Ordinarium des Kriegs-Budgets die Verhandlung mit den bereits mitgetheilten Fragen ein. Dieselben waren, wie man in Delegirtenkreisen erzählt, vom Referenten mit den Vertretern des Kriegsministers vereinbart. Kriegsminister Graf Bylandt hielt hierauf ein dreistündiges Exposé rein militärischen Inhalts, in welchem er die Nothwendigkeit der neuen Heeres-Reorganisation im Interesse der Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee betonte. Die vom Kriegsminister gegebene Darstellung entsprach dem ganzen Inhalte nach den bereits im ungarischen Ausschusse gemachten Erklärungen. Als der Kriegsminister geendet hatte, meldeten sich mehrere Ausschuß-Mitglieder, darunter als erster Grocholski, zum Wort, um an den Kriegsminister weitere Fragen zu richten. Da Letzterer an starkem Katarrh litt, ersuchte er, die Discussion auf morgen zu verschieben, worauf die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung für morgen Vormittags um 11 Uhr anberaumt wurde. Das Exposé des Kriegsministers befriedigte die Delegirten nicht vollständig und dürfte deßhalb über dasselbe morgen sich eine lebhafte Discussion entspinnen. — Im Nachfolgenden der Bericht über die heutige Sitzung:

In der heute unter dem Vorsitze des Obmanns Grafen Falkenhayn stattgehabten Sitzung des Budget-Ausschusses der österreichischen Delegation referirte Delegirter Dr. Fanderlik über das Ordinarium des Krieges und beziffert das Gesammt-Erforderniß pro 1883 mit 91,906.161 fl. und nach Abzug der eigenen Einnahmen auf 92,456.365 fl., wonach sich der schließliche Mehraufwand auf 851 fl. reducirt. Der Referent berührt ferner die Heeres-Reform und stellt bezüglich derselben an den Reichs-Kriegsminister folgende Fragen: 1. Welche Gründe haben die Heeresverwaltung zu den fraglichen Reformen bewogen? 2. Welche Principien liegen diesen Reformen zu Grunde? 3. Welche Erfolge verspricht sich die Kriegsverwaltung von der Durchführung dieser Reformen? 4. Warum hielt das Kriegsministerium gerade den jetzigen Zeitpunkt für den geeignetsten zur Durchführung dieser Reformen? 5. Sind die fraglichen Reformen mit den im vorliegenden Voranschlage zum Ausdruck gebrachten organisatorischen Aenderungen abgeschlossen?

Der Kriegsminister erklärt sich bereit, die gestellten Fragen zu beantworten, er lasse jedoch seine Mittheilungen theilweise als vertrauliche bezeichnen, welche für die Publicität nicht bestimmt seien, weßhalb er bittet, daß nur die von ihm als nicht vertraulich bezeichneten Mittheilungen in dem Berichte Aufnahme finden. — Der Obmann erklärt, daß dies nur dem bisher Usus entspreche und bezeichnet es als selbstverständlich, daß alle Delegations-Mitglieder die gebotene Discretion beobachten werden. — Auf die diesbezügliche Bemerkung des Delegirten Dr. Ritter v. Grocholski erklärt der Obmann, daß es eines Beschlusses deßhalb nicht bedürfe. — Hierauf fährt der Reichs-Kriegsminister in 2½stündiger Rede folgendermaßen fort: Die österreichisch-ungarische Armee wurde nach dem Feldzuge vom Jahre 1866 neu organisirt, und zwar stammt die Organisation der Fußtruppen aus dem Jahre 1869. Dem damaligen Kriegsminister gebührt das große Verdienst, die schwierige Aufgabe glücklich gelöst zu haben, wie man einen Kriegsstand von 800.000 Mann bei der Knappheit der hiezu verfügbaren Mittel in einen relativ sehr engen Rahmen zu fassen hatte, um hiebei doch den Forderungen einer intensiven Ausbildung und einer genügenden Kriegsbereitschaft Rechnung zu tragen. Die Erfahrungen des Feldzuges 1870/71 gaben den continentalen Großmächten den Anstoß, ihre Armeen umzuorganisiren, und wurden hiebei nebst der absoluten Verstärkung der Wehrmacht jene Factoren berücksichtigt, welche eine möglichste Steigerung der Kriegsbereitschaft herbeizuführen geeignet waren. Die leitenden Militärbehörden Oesterreich-Ungarns verfolgten diese Umgestaltungs-Processe mit wachsamem Auge und waren stetig bestrebt, durch Weiterentwicklung und Vervollkommnung der eigenen Heeres-Einrichtungen die Wehrfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu heben. Doch hat es sich im Verlaufe der Jahre gezeigt, daß die organisatorische Grundlage der weitern Fortbildung in mancher Richtung entschiedene Grenzen setzt und daß nicht mehr kleinere Palliativmittel, sondern nur einschneidendere Maßnahmen zum gewünschten Ziele einer Steigerung der Kriegsbereitschaft führen können. Die bezüglichen Studien haben zur Evidenz erwiesen, daß nur eine Weiterbildung des bestehenden Corpssystems im Sinne einer möglichst territorialen Corpsbildung und Dislocation, die Neuorganisirung der Fußtruppen behufs Beseitigung der Reserve-Commanden, die möglichste Decentralisation der Mobilisirungs-Thätigkeiten, endlich die Stabilisirung der Commando-verhältnisse jene Schwächen der dermaligen Heeres-Einrichtungen beseitigen könnten, welche sich einer weitern Steigerung der Kriegsbereitschaft hindernd in den Weg stellten. Der Kriegsminister beleuchtet sodann der Reihe nach die Entwicklung des Eisenbahn-Netzes der continentalen Großstaaten, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß bei uns in dieser Richtung zwar manches geschehen sei, daß es jedoch nicht verschwiegen werden könne, wie in den wichtigsten strategischen Richtungen leistungsfähige Bahn-Linien fehlen, deren Herstellung in nächster Zeit aus ökonomischen Gründen nicht leicht zu hoffen sei. Um so nothwendiger schien es dem Kriegsminister, innerhalb des Gebietes der organischen Maßnahmen Mittel zur Verbesserung zu suchen. Die speciellen Studien hiezu begannen im Februar 1881.

Das Wesen der durchzuführenden Reform besteht in der Bildung von vierzehn gleich starken, möglichst territorialen Armee-Corps im Bereiche der Monarchie, während sich aus den Truppenkörpern, welche in den vierzehn territorialen Corps-Bezirken als überschüssig entfallen, im Occupations-gebiete ein fünfzehntes exterritoriales Corps formirt. Hiezu ist die Umwandlung der bestehenden General- und Militär-Commanden in fünfzehn Corps-Commanden nöthig, indessen die möglichst territoriale Corpsbildung, sowie die Elasticität der Ordre de Bataille die Formirung von 102 Infanterie-Regimentern zu vier Bataillonen als besonders zweckmäßig erscheinen ließen. Die aus Rücksichten für die territoriale Ergänzung unvermeidliche Vermehrung der Infanterie-Bataillone um acht konnte nur auf Kosten der Jäger-Truppe geschehen, wonach die Zahl der Bataillone bei den Fußtruppen unverändert bleibt. Diese neue Organisation der Fußtruppen bedingt die Neuaufstellung von 22 Regimentsstäben und von 102 Ergänzungs-Bezirks-Commanden. Der Kriegsminister erläutert nun das System der territorialen Corps dahin, daß alle zur Bildung der Corps im Kriege gehörigen Truppen und Anstalten sich in dem Bezirke des Corps ergänzen, schon im Frieden dort dislocirt und unter demjenigen Commandanten stehen sollen, der sie auch im Kriege führen wird und die Mobilisirung des Corps thunlichst ohne fremde Hilfe besorgt.

Der Vortheil eines solchen Systems liegt auf der Hand, da im Mobilisirungsfalle jeder Corps-Commandant die ihm erforderlichen Mittel im eigenen Befehlsbereiche bereit hat, wonach eine weitgehende Decentralisation der Agenden vom Kriegsministerium auf die Corps-Commanden möglich ist, Gegentransporte, Kreuzungen und das Eingreifen der Centralstelle vermieden werden, weil sich jedes Corps in sich selbst auf den Kriegsfuß setzt. Daß unter solchen Verhältnissen auch der Aufmarsch erheblich gewinnt, je schärfer das territoriale Princip zur Durchführung gelangt, ist klar, weil die Corps und Divisionen geschlossen in operations- und existenzfähigen Körpern mit Munitions-, Sanitäts- und Verpflegsanstalten versehen im Aufmarschraum eintreffen. Die Vortheile, welche speciell durch die neue Organisation für die Infanterie erwachsen, resumirt der Kriegsminister in Folgendem: Durch die Abschaffung der Reserve-Commanden wird sich eine größere Stabilität im Regiments-Commando ergeben; alle Bataillone werden im Stande und ihrer Verwendung gleichgehalten, daher auch gleichförmig sein in Bezug auf Ausbildung und Kriegstüchtigkeit. Da die Bataillone nunmehr ohneweiters mit einander in der Dislocation gewechselt werden können, so nehmen alle Bataillone gleichmäßig an der Erfüllung exterritorialer Aufgaben theil und wird ein Versauern in kleinen detachirten Garnisonen weniger als früher zu besorgen sein. Endlich ist als sehr wesentlich zu bezeichnen, daß alle im Corpsbezirke liegenden Infanterie-Bataillone sich gleichmäßig an den größeren Waffenübungen, wie der Ausbildung der Reservisten betheiligen können und daß durch die Vornahme dieser Reservisten-Waffenübungen bei jenen Abtheilungen, zu welchen die Leute auch im Kriege gehören, der Regimentsverband gefestigt und das Gefühl der Zusammengehörigkeit erhöht wird. Wesentlich verbessert wird durch die neue Gliederung der Infanterie die Mobilisirung derselben. Die Vermehrung der Ergänzungsbezirks-Stationen um 22 entlastet die anderen Einrückungs-Stationen sehr erheblich und beschleunigt das Einrücken wie die Einkleidung; andererseits ist durch die Deponirung des Truppentrains in die Ergänzungsbezirks-Stationen die Zuweisung der Pferde erleichtert und beschleunigt, sowie sich durch diese Maßregel auch die Vorsorgen für die Mobilmachung des Trains stabilisiren lassen und überhaupt ein die Möglichkeit geboten war, einen Mobilisirungsmechanismus zu adoptiren, welcher die Marschbereitschaft beschleunigt und weniger schwankend macht. Endlich kann es nicht übersehen werden, daß durch den einfachen und beschleunigten Mobilisirungsvorgang der Reservist viel früher in die Hände seiner Officiere kommt, wodurch Gelegenheit ist, ihn im Marschiren, Schießen ꝛc. wenigstens nothdürftig einzuüben. Allerdings kann durch diese organischen und administrativen Maßnahmen allein eine bedeutende Abkürzung der Aufmarschzeit nicht gewärtigt werden; hiezu ist der weitere Ausbau des Eisenbahn-Netzes unerläßlich. Immerhin jedoch ist es ein sehr werthvoller Zeitgewinn und sind Reibungen und Schwierigkeiten beseitigt, wonach die Versetzung der Armee auf den Kriegsfuß und deren Versammlung im Aufmarschraume in einfacherer, wirkungsvoller und sicherer Weise als bisher stattfinden können.

Im weitern Verlauf seiner Auseinandersetzungen gelangt der Kriegsminister zur Begründung der Wahl des Zeitpunktes für die Durchführung der Reformen und hebt er diesbezüglich hervor, daß neben der Nothwendigkeit der Steigerung der Kriegsbereitschaft es noch zwei Momente gab, welche für die Inangriffnahme des Reformwerkes überhaupt, sowie rücksichtlich des Zeitpunktes der Durchführung endbestimmend waren. Als das eine dieser Momente bezeichnet der Minister die Volkszählungs-Resultate, als deren Folge bei dem ungleichen Wachsen der Bevölkerungsziffer in den beiden Reichshälften eine Vermehrung des Recruten-Contingents in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern um 1381 Mann einzutreten hatte, somit auch eine Regelung des Standes und der Ergänzungsverhältnisse unaufschiebbar erschien. Dies konnte nur durch eine Aenderung der Ergänzungsbezirks-Eintheilung und Uebertragung der Ergänzung bisher ungarischer Truppenkörper Ausdruck finden, wenn nicht eine der Mobilisirung nachtheilige Verwirrung der Standesverhältnisse eintreten sollte. Mußte man zu einer neuen Ergänzungsbezirks-Eintheilung schreiten, so ließ sich diese für Regimenter zu vier Bataillonen viel leichter bewerkstelligen als für größere Regimenter und erschien es rathsam, gleich die Umorganisirung der gesammten Infanterie auf Grund der möglichst territorialen Corpsbildung unter Einem vorzunehmen, sowie die nothwendige Uebertragung von zwei Artillerie-Regimentern gleich mit in Berücksichtigung zu ziehen. Als zweites Moment, welches zur sofortigen Inangriffnahme der Reformen schon im heurigen Herbste rieth, ergab sich die Verminderung der Truppen im Occupations-Gebiete, welche nach beendigter Insurrection im südlichen Theile desselben und im Cattareser Kreise vorgenommen werden konnte und aus finanziellen Gründen auch geschehen mußte. Man stellte die heimkehrenden Truppen gleich dorthin, wohin sie nach der territorialen Eintheilung gehörten.

So wurden zahlreiche, sonst für die Durchführung der neuen Dislocation erforderliche Geldmittel erspart. Da ferner aus Unterkunfts-Rücksichten unter solchen Umständen auch gleichzeitig die Verschiebung der Truppen im Inlande geschehen mußte, im September aber vor Einberufung der Recruten nur zwei Jahrgänge bei den Fahnen sind, so ließ sich auch diese Bewegung in der allerbesten Weise bewirken. Die Mittel hiezu wurden durch eine Ersparung an den größern Waffenübungen erzielt, welche heuer wohl ausnahmsweise ohne Nachtheil eintreten durften, da achtzig Bataillone gelegentlich der stattgehabten Operationen eine ganz tüchtige Vorschule für den Krieg mitgemacht hatten. Uebrigens hebt der Kriegsminister hervor, daß für jede organische Aenderung der Herbst die geeignetste Zeit sei, da der Ausbruch eines Krieges vor Winterbeginn minder wahrscheinlich ist, und die Nothwendigkeit, die Mobilisirungs-Vorkehrungen im Frühjahre und im Sommer nicht aufzuheben oder zu ändern, aber die [illegible]ge gehabt hätte, daß man die Reformen erst im Herbste 1883 hätte in Angriff nehmen können, wenn sie heuer unterblieben wären. Der Minister war sich zwar seiner Verantwortlichkeit bewußt, entschied sich aber umsomehr für das energische Eingreifen, als die politische Lage offenbar im gegenwärtigen Moment eher die Zeit zu Verbesserungen zu bieten schien, als zu einem späteren Zeitpunkte, und weil ein jedes Jahr Zeitgewinn die Möglichkeit eröffnet, die Früchte der Reorganisation eher voll zu genießen. Dieser Entschluß wurde dem Minister auch dadurch sehr erleichtert, daß bei sofortiger Annahme der neuen Dislocation nicht nur die Mobilisirung sogleich auf die vorangedeutete günstigere Grundlage basirt werden konnte, sondern auch weiter durch Verstärkung der im Occupationsgebiete zurückgebliebenen detachirten Bataillone aus dem Friedensstande ihrer Regimenter, wie die neue Infanterie-Organisation dieselbe gestattet, 3200 Reservisten mehr entlassen werden konnten, womit eine monatliche Ersparniß von 50.000 fl. oder 600.000 fl. per Jahr im Occu-

---

Moriz Arndt, den schwertnervigen Freiheitssänger, dem damals das Buch gewidmet ward, richtet es seine kernigen, zielsichern Worte:

„Dies Buch soll ein Volksbuch und ein deutsches Buch sein, in jedem Hause willkommen. Die vaterländischen Schlachtlieder, bei deren Klange Deutschland wieder deutsch wurde und die bis zu unsern spätesten Enkeln hin nicht verstummen mögen, bilden den Anfang, wie alles Thuns und Dichtens Anfang das Gebet ist. Die Mitte enthält den lustig freien Burschensang, das Jauchzen der Jugend, dem der ernste Fleiß zur Seite gehen und dem männliche Werktüchtigkeit folgen muß, soll es nicht eitel sein. Den Schluß machen des Volkes eigene und seine Lieblingslieder, ein Griff aus seinem dichterischen Schatze, in dem sein inniges und reiches Gemüth sich widerspiegelt." Ein Facsimile von Arndt's Antwortschreiben folgt. Dann heben die heiligen Lieder an.

Alle die treuen Mannen des deutschen Volkes, die in tiefster Noth, in wildflammendem Kampfe an seiner Seite ausgeharrt, „nicht wankten und nicht wichen", finden wir mit den schönsten Perlen ihrer Muse hier: den Sängerhelden Körner, der Schwert und Leier gleich kraftvoll geführt, den edlen Rückert und den sangesfrohen Fallersleben [illegible] kühntrotzigen Schenkendorf wie den [illegible] Mosen, Freiligrath's stolze Formgewandtheit, den harten Uhland wie den weichen Geibel, eine lange, lange Reihe, mit Schiller beginnend, mit Hamerling endend. Der ist m[illegible] seiner herrlichsten Lieder in dem Buche vertreten, mit einem Weiheliede, das in jedes deutschen Oesterreichers Brust stürmischen Widerhall finden muß und gar wohl geeignet wäre, eine wahre Volks-Hymne zu werden; wir können uns nicht entbrechen, wenigstens zwei Strophen hier anzuführen:

„Und fragen einst die Brüder, wo gewesen
Seid ihr, als der Entscheidung Stunde schlug,
Als rings, den tausendjähr'gen Bann zu lösen,
Germania nach ihren Söhnen frug,
Als sich in Siegesfreude, Todesnöthen
Verjüngt das deutsche Volk, das deutsche Reich?
Wir sagen, frei die Stirn von Schamerröthen:
Deutschösterreich war mitten unter euch!

Der wack're Stamm, der deutsches Eisen hämmert,
Bei Gott, der Stamm ist kein Thumelikus,
Schon als es nicht getagt, nur erst gedämmert,
Flog nordwärts liebend mancher deutsche Gruß.
Nicht ist's der erste, welcher heut der Grenzen
In Treue spottet — und so wahr im Schein
Der deutschen Sonne auch die Alpen glänzen,
Es wird nicht uns'rer Grüße letzter sein."

Dann kommen Studenten-, Volks- und humoristische Lieder; manch alter Bekannter darunter, den schon unsere Ahnen in feuchtfröhlicher Stimmung gejubelt, doch auch viele neue oder auch älterer Sang in neuen Weisen. Besonders Scheffel — und wer wollte den Verfassern darob nicht danken? — ist ausgiebig benützt worden; nicht weniger als achtzehn urdrollige Kneiplieder und überdies den ganzen Rodenstein-Cyklus enthält diese Sammlung.

Auch des liebfrohen Zechers Baumbach ward nicht vergessen und fünf seiner schönsten Lieder haben ihren Platz gefunden. Und auch aus der reichhaltigen „Sammlung von Kneipliedern für Techniker" von Graf ward manch mathematischer Ulk entlehnt, ein erfreuliches Zeichen, daß auch draußen im Reiche die aristokratische Hochnasigkeit gewisser „reinakademischer" Kreise allgemach an ihrer eigenen Dummheit zu ersticken beginnt.

Warum wir dieses Buches so ausführlich gedacht? Eines Buches, das doch seinem Titel nach nur einem engern Kreise bestimmt ist? Weil wir Deutschen in Oesterreich heute allesammt mehr als jemals solcher Bücher bedürfen, die rück[illegible] den deutschen Gedanken auf der Stirne tragen; weil es heute eines jeden Einzelnen heiligste Pflicht ist, dem Volke all' Dasjenige zu gewähren, was die nationale Gluth zu lodernden Flammen anzufachen vermag, und weil nichts so gewaltige Macht über die Herzen besitzt, als ein deutsches Lied von deutschen Kehlen gesungen. Und darum wünschen wir, daß die „Lahrer Bibel" nicht blos ein Erbauungsbuch sei für schwärmende Jugend, sondern das gesammte deutsche Volk in Oesterreich in seiner Noth aufrichte und tröste mit den Worten einer großen Vergangenheit, mit der Hoffnung auf eine noch größere Zukunft. Das walte Gott!

Hermann Bahr.